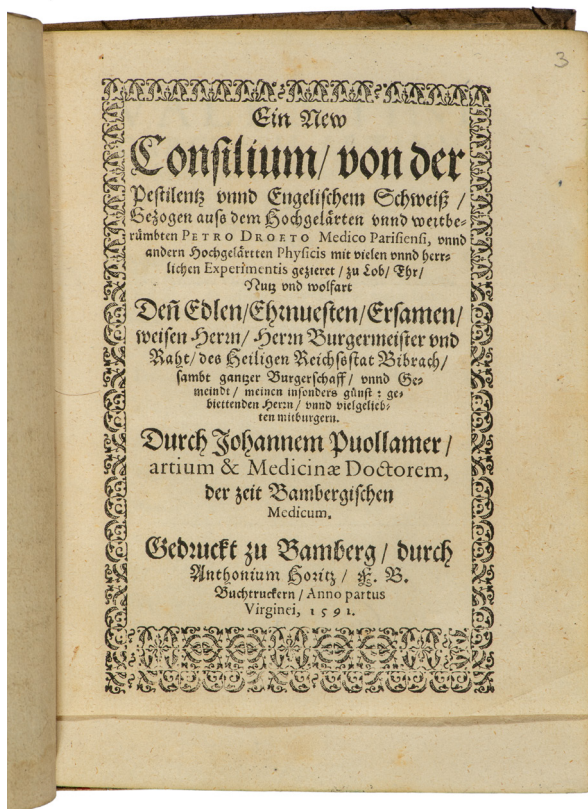


7 | Die Pestschrift des Bamberger Arztes Johannes Puollamer

Im Jahre 1591 veröffentlichte Johannes Puollamer, der im Jahr zuvor von Fürstbischof Ernst von Mengersdorf (reg. 1583–1591) zu seinem Leib- und Hofarzt ernannt worden war,¹ bei dem Bamberger Buchdrucker Anton Horitz *Ein New Consilium von der Pestilentz vnnnd Englischem Schweiß* (Kat.-Nr. 17). *Pestilentz* war zu dieser Zeit ein Sammelbegriff für jegliche Art von ansteckender Krankheit und bezeichnete keineswegs nur die Beulen- oder Lungenpest.² Als Englischer Schweiß wurde eine hochansteckende Krankheit bezeichnet, die im späten 15. und 16. Jahrhundert sowohl in England, wo sie erstmals aufgetreten war, als auch auf dem europäischen Kontinent zahllose Todesopfer forderte; mit welcher heute bekannten Krankheit sie zu identifizieren ist, ist unklar.³ Mit seiner Schrift, die in deutscher Sprache verfasst war und sich an medizinische Laien richtete, reagierte Puollamer offenbar auf eine drohende Epidemie und gab seinen Leserinnen und Lesern Ratsschläge, wie sie der Gefahr begegnen konnten.



Kat.-Nr. 17 Johannes Puollamer, *Ein New Consilium von der Pestilentz*. Staatsbibliothek Bamberg, RB.Pharm.q.1#3

Der Bamberger Mediziner machte bereits auf dem Titelblatt deutlich, dass er seine Informationen aus zweiter Hand bezog, nämlich *auss dem Hochgelärten vnnnd weltberühmbten Petro Droeto Medico Parisiensi, vnnnd andern hochgelärten Physicis*. Er stützte sich also maßgeblich auf Pierre Droets 1572 in Paris erschienenes *Consilium novum de pestilentia*. Gewidmet war die Schrift Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft der Reichsstadt Biberach, der Heimatstadt des Autors.⁴ Puollamer stand nach dem Tod Ernsts von Mengersdorf (1591) auch in den Diensten von dessen Nachfolger Neidhart von Thüngen (reg. 1591–1598), verstarb aber bereits 1595.⁵

Auf das reich verzierte Titelblatt folgen ein lateinisches Lobgedicht und ein italienisches Sonett, die Puollamers Verdienste würdigen. Beide wurden von dem Arzt Valentino Carchesio verfasst, der aus Ferrara stammte und um die Mitte des 16. Jahrhunderts – offenbar aus religiösen Gründen – nach Deutschland übersiedelt war. Dies legen zumindest zwei Briefe der italienischen Protestantin Olympia Morata aus dem Jahre 1553 an ihn nahe.⁶ Daran schließt sich die auf den 27. Juli 1591 datierte *Praefation, oder Vorrede* (Bl. A3) an, welche die Biberacher Obrigkeit und die dortige Bürgerschaft daran erinnert, dass Seuchen die gerechte Strafe eines zürnenden Gottes für die Sünden der Menschen seien. Dies zeigten die biblischen Geschichten von der Verbannung Adams und Evas aus dem Garten Eden sowie von Kriegen und Epidemien, welche das Volk Israel heimsuchten und stets eine unmittelbare Folge des Ungehorsams der Menschen gegenüber Gott und seinen Geboten gewesen seien. Puollamer weist jedoch auch auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit gegenüber reuigen Sündern hin. Daraufhin erläutert er den Aufbau seiner Schrift und beteuert, dass die von ihm beschriebenen Präventionsmaßnahmen von Armen und Reichen gleichermaßen ergriffen werden könnten (B). Die Gemeinde möge seine Empfehlungen wohlwollend aufnehmen und sie zum Wohle aller umsetzen.

Die Schrift gliedert sich 20 durchnummerierte Kapitel, von denen jedes mit einer verzierten Initialie beginnt. In den Text eingestreute lateinische Begriffe und Textpassagen unterscheiden sich optisch vom deutschen, in Fraktur gesetzten Text durch eine Antiqua-Schrifttype. Die meisten lateinischen Begriffe sind

auch für Leser, die nur der deutschen Sprache mächtig sind, relativ leicht zu verstehen, geben gebildeten Lesern mitunter aber auch zusätzliche Informationen. So ist dem Text beispielsweise ein lateinisches Cicero-Zitat vorangestellt, das für das Verständnis der medizinischen Ratschläge nicht relevant war.

Die 76 Blatt starke Schrift weist eine kombinierte alphabetische und numerische Foliierung auf den rechten (Recto-)Seiten auf, während die linken (Verso-)Seiten nicht gezählt sind. Das Titelblatt ist Blatt Ar, das lateinische Lobgedicht auf den Autor befindet sich auf Blatt A2r, das erste Kapitel beginnt auf Blatt B2r und wird auf Blatt B3 fortgesetzt. Anschließend fehlt die Foliierung bis Kapitel 4, welches auf Blatt Cr beginnt. Auf den äußeren Seitenrändern befinden sich Marginalien, die entweder auf den Inhalt verweisen und dem Leser somit als Orientierungshilfe dienen oder auf medizinische Autoritäten Bezug nehmen. Die antiken Ärzte Hippokrates von Kos und Galen, die im Zeitalter der Renaissance allgemein als maßgebliche medizinischen Autoritäten galten,⁷ sind auch in dieser Schrift die mit Abstand am häufigsten zitierten Koryphäen.

Puollamer unterscheidet zunächst zwischen drei Arten von Krankheiten: solche, die auf falsche oder verdorbene Nahrung zurückgehen; solche, deren Ursprung in schlechter Luft oder in der Konstellation der Gestirne liegt;⁸ und letztlich Epidemien, von welchen Hippokrates berichtet, dass sie dort aufträten, wo zahlreiche Menschen auf engem Raum zusammenlebten (Bl. B2v), und die Alte wie Junge gleichermaßen dahinrafften (Bl. B3r). Daraufhin wendet sich Puollamer den Ursachen der *Pestilentz* zu, die nach allgemeiner Ansicht der Mediziner aus verpesteter Luft oder aus einer ungünstigen Konstellation der Planeten entstehe. Auch Gewitter oder verwesende Leichname könnten eine schädliche Luftveränderung herbeiführen. Manche ansteckenden Krankheiten seien aber auch erblich; dass dies etwa bei Lepra der Fall sei, *wissen die alten Weiber wol, auss täglicher erfahrung* (Bl. Dv). Der Hinweis auf eine Epidemie, die 1563 in Lyon gewütet hatte und während derer die *Leut auff der gassen vnuersehner Sache umbgefallen vnd gestorben seien* (Bl. B4v), dürfte aus Puollamers 1572 in Paris gedruckter Vorlage entnommen sein.

Das sechste Kapitel zählt elf mögliche Vorboten einer *Pestilentz* auf. Dazu gehörten eine Mond- oder Sonnenfinsternis, ein kalter Frühling mit wenig Regen, starke Temperaturschwankungen und der Vogelflug. Anschließend beschreibt der Bamberger Leibarzt die Symptome, die Kranke aufwiesen. Anzeichen der *Pestilentz* seien unter anderem eine gelbe Hautfarbe, übelriechende Ausscheidungen von auffälliger Farbe, ein stinkender Atem, Juckreiz, Ohnmachtsanfälle und dünner,

wässriger Harn. Als letzten Punkt nennt Puollamer die farbigen Geschwülste (Bubonen), die nach heutigem Verständnis das typischste Merkmal der Pest waren.

Weiterhin bemüht sich Puollamer, Wege aufzuzeigen, um der *Pestilentz* vorzubeugen und Infizierte zu heilen. Zu seinen Empfehlungen gehörten eine deutliche Luftveränderung, der Gebrauch wohlriechender Kräuter, Hölzer und Öle sowie destilliertes Trinkwasser (Bl. F2r). Er präsentiert zudem diverse Rezepte für die Kombination wohlriechender Substanzen, um die Luft durch Räuchern zu verbessern. Hierbei kamen sowohl Zutaten, die in heimischen Gärten zu finden waren, wie Rosenblätter, Rosmarin, Majoran, Haselnüsse oder Koriander, zum Einsatz als auch Ingredienzien, die bei Krämern oder in Apotheken besorgt werden mussten (z.B. Weihrauch, Gewürznelken, Korallen oder Mastix). Einige lateinische Rezepte richteten sich offenbar speziell an Ärzte oder Apotheker.

Als Anhänger der klassischen, auf Hippokrates und Galen zurückgehenden humoralpathologischen Medizin war Puollamer zudem davon überzeugt, dass starkes Schwitzen die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Gesundheit förderte, und präsentierte diverse Rezepte für Schweißstränke. Auch Aderlässe seien hilfreich: Wenn das „Gift“ der Krankheit beispielsweise im Oberschenkel sitze, solle man den Patienten auf der gleichen Körperseite über dem Knöchel zur Ader lassen (Bl. L4v). Er warnt allerdings, man solle Aderlässe nur bei kräftigen Kranken durchführen und vermeiden, dass das Gift wieder zurück in den Körper strömen könne. Nach Schweißkuren dürften Kranke auf keinen Fall schlafen (Bl. M4).

Erst in den letzten Kapiteln seiner Schrift geht Puollamer auf den im Titel erwähnten Englischen Schweiß ein, mit dem Gott die Engländer angeblich wegen ihrer Kriegshandlungen bestraft habe, so wie er den Israeliten nach den Missetaten König Davids eine todbringende Seuche geschickt habe (Bl. P4v). Hier wird erneut die Auffassung des Verfassers deutlich, dass Krankheiten letztlich eine gerechte Strafe Gottes für menschliche Sünden seien; der gelehrte Mediziner war also tief in einem religiösen Weltbild verwurzelt. Dies unterstreicht auch die Aufforderung an den Leser im Epilog, sich *GOTT de[m] Allmechtigen anzuvertrauen und seinem Himmelschen Vatter für solliche treue und Vätterliche wolthaten zu danckhen* (Bl. Tv). In der Frühen Neuzeit waren Religion und medizinische Wissenschaft untrennbar miteinander verschränkt; sowohl Krankheit als auch Gesundheit kamen letztlich von Gott. Folgerichtig schließt die Schrift mit einem *Gebett zur Zeit der Pestilentz*.

Wie andere frühneuzeitliche Ärzte, die Pestschriften verfassten,⁹ ging Puollamer offenbar von der Prämisse

aus, dass viele Menschen im Seuchenfall primär auf Selbsthilfe angewiesen waren – etwa indem sie sich wirksame Arzneien in den Apotheken holten oder diese zuhause selbst zubereiteten. Darüber hinaus waren nicht nur Glauben und Wissen im Weltbild dieses Arztes eng verschränkt, sondern auch Wissensbereiche, die wir heute teilweise den Naturwissenschaften, teilweise den Parawissenschaften zurechnen. Dies betrifft etwa die Verbindung von Medizin und Astrologie, die Ärzte wie Puollamer nach Erklärungen für Epidemien in der Konstellation der Planeten suchen ließ.¹⁰

Auf welchen medizinischen Grundsätzen die aufgeführten Rezepte basierten, ob sie streng nach humoral-pathologischen Prinzipien zusammengestellt wurden oder sogar magische Anschauungen integrierten,¹¹ ist im Einzelfall schwer zu entscheiden. Hier spielten offenbar die persönlichen Überzeugungen und Vorlieben der Ärzte eine erhebliche Rolle; dementsprechend konnten ihre Verhaltensempfehlungen angesichts der *Pestilentz* stark variieren. Auch die pharmazeutischen Eigenschaften der aufgeführten Kräuter wurden nicht spezifiziert; nur Ärzte und Apotheker waren genauer darüber im Bilde, dass den betreffenden Pflanzen reinigende, desinfizierende oder entgiftende Wirkungen zugeschrieben wurden, während sich die Laien, welche die Pestschriften der Ärzte lasen, weitgehend auf die Kompetenz der Autoren verlassen mussten.¹²

Ein wesentliches Merkmal derartiger Pestschriften ist ihre Sprache: Puollamer und viele seiner Kollegen verfassten ihre Empfehlungen in der Volkssprache, um zumindest der lesekundigen Bevölkerung Informationen zukommen zu lassen, die sie brauchte, um sich selbst und andere im Falle einer Epidemie zu schützen.

Muriel Gantner

Kat.-Nr. 17

Johannes Puollamer, Ein New Consilium von der Pestilentz vnnd Engelischem Schweiß. Gezogen auss dem Hochgelaerten vnnd weiterberuembten Petro Droeto Medico Parisiensi, vnnd andern Hochgelaerten Physicis mit vielen vnnd herrlichen Experimentis gezieret [...]. Bamberg: Horitz, 1591. [76] Bl., 20,5 x 16 x 3 cm. Staatsbibliothek Bamberg, RB.Pharm.q.1. Aufgeschlagen: Titelblatt.

- 1 Vgl. StABa, B 26b, Nr. 8, S. 160 u. 185; Sailer 1970, S. 74.
- 2 Zu deren Symptomen vgl. Knefelkamp 1998, S.17
- 3 Vgl. Keil 2005b.
- 4 Vgl. Sailer 1970, S. 74.
- 5 StABa, B 26 b, Nr. 14, S. 288r–289v; B 54, Nr. 4901, S. 104v.
- 6 Vgl. Morata 2007, S. 26, 131f.
- 7 Vgl. Lindemann 2013, S. 86–90; Nutton 2022, S. 94–117.
- 8 Zu astromedizinischen Erklärungsansätzen vgl. Rothschuh, S. 73–105; Knefelkamp 1998, S. 18; Leven 2005, S. 22f.; Jütte 2013, S. 114.
- 9 Vgl. Kapitel 6.
- 10 Vgl. Anm. 8.
- 11 Vgl. Wolff 2021, S. 89.
- 12 Vgl. Wolff 2021, S. 90.